



Universitätsbibliothek Paderborn

Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

Casalicchio, Carlo

Augsburg, Im Jahr Christi 1706

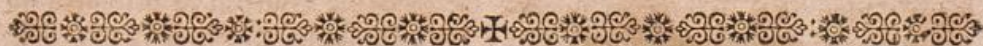
26. Was für ein grosse Behutsambkeit ein Beicht-Vatter bey den Sterbenden brauchen solle.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

halff ist nichts anders / als ein Spahr-Hafen der Fürsten / ein Scharf der Dieb / ein Streit der Eltern / Kindern / und Befreundten etc. Und dieses darumben / weil sie von ihren Reichthumen nichts anders haben / als die grosse Sorgfältigkeit / solche zu verlihren. Im übrigen / wann sie sich derselben zu ihrer Nothdurfft solten bedienen / halten sie sich damit dergestalten / als wann solche nicht ihnen / sondern andern zugehörten / wie solches Bion der Philo- sophus gar schön erkläret : Curam opum habent, ut si essent propriae : Sie tragen Sorg über Haab und Gut / als wann es ihnen zugehörte : Uci-

litatem ex illis capiunt, ac si essent alienae, in Geniessung aber deroselben halten sie sich / als wann solche andern zugehörten.

Von einem dergleichen reich- und geistigen Kauffmann weiß ich / daß ihm von dem Doctor in seiner Krankheit ein Pergamot-Birn verordnet worden. Dieser fragte alsbald den Diener / was ein solche Birn kosten möchte? Der Diener antwortete: Einen Orths-Gulden. Einen Orths-Gulden? sprach der francke Kauffmann? Behüte mich Gott / es ist besser / hundertmahl sterben / als einen so grossen Unkosten anwenden.



Die sechs und zwanzigste Sinnreiche History.

Was für ein grosse Behutsambkeit ein Beicht-Vatter bey den Sterbenden brauchen solle.

Wiewohl in allen menschlichen Wercken eine grosse Prudenz und Behutsambkeit solte gebraucht werden / so ist doch solches absonderlich in denen zur Seelen-Heyl gehörenden Sachen / zu förderiff aber bey denen Sterbenden höchst- nothwendig zu beobachten; Sintemahlen in Ermanglung der selben viel Unordnungen mit großem Schaden der armen Seelen zu geschehen pflegen / wie aus folgendem zu ersehen seyn wird.

Ein Gottseeliger frommer Priester dienete auf ein Zeit einem todtkran-

cken Bischoff. Dieser / da er sahe / daß der Bischoff / grosser Schmerzen halber / gleichsamb mit dem Todt ran- ge / fieng er an / zwar mit großem Eyffer / aber mit schlechter Bescheidenheit / demselben zuzusprechen / und den Passion aus dem H. Evangelio S. Joannis mit hell- und lauterer Stimm vorzulesen. Da er nun zu dem Text kommen: Nobis non licet interficere quemquam, Joan. 18. v. 31. Uns geziemet niemand zu tödten; fieng der halb-todte Bischoff mit halb-gebrochenen Worten / so gut er kunte / diese Wort nach zu sagen: Non licet interficere quemquam, non licet interficere quemquam: Uns geziemet niemand

zu töden / es ist nicht erlaubt / einen umbzubringen.

Als der Priester den Bischoff hörte etwas reden / und doch nicht recht verstehen kunte / fragte er ihne als bald / was er sagen wolle? was er verlange? Nichts anders verlange ich / antwortet der Bischoff / als daß ihr diesen Text den ihr selbst erst gelesen / unübertretlich halten sollet / nemlich: Non licet interficere quemquam, Es ist nicht erlaubt / es ist verboten / einen umbzubringen welches ihr mit eurem grossen Geschrey / an mir zu thun / angefangen. Umb Gottes willen schreyet nicht / als wie ein Zahnbrecher / sondern seyt ein wenig still / dann: Non licet interficere quemquam, es ist verboten / einen umbzubringen. Laßt euch der Zeit / thut gemacht und sprecht mir nach und nach zu / und zwar mit Manier / sonst werdet ihr mit eurer Unbescheidenheit mich vor der Zeit umbringen.

Einem andren todt-krankem Menschen sprach ein Beichtvatter mit grossen Geschrey unter andern auf folgende Weiß zu: Liebster / laßt uns das Herz und Gemüth zu Gott hinaufschwingen / ein und anderes Tugend-Werck üben / und wann ihr mit dem Mund nicht könnet nachfolgen / so sprecht mir mit dem Herzen nach. Laßt uns / sprich ich / einen Act des Glaubens erwecken; sitemahlen / fides est substantia sperandarum rerum, & argumentum non apparentium, die Wesenheit des Glaubens nicht haßtet in den sichtbaren Sachen. Der Todt-krankte sprach: Es ist schon geschehen. Der Beicht-Vat-

ter fahret weiter fort / wann dieses geschehen / so laßt uns auch einen Act der unverweiffelten Hoffnung erspühren. Es ist schon alles geschehen / antwortet der Todt-krankte. Wohlan dann / replicirte der Beicht-Vatter mit grossen Geschrey / so wollen wir auch das Herz von allen zergänglichhen Sachen abziehen / zu Gott allein richten / einen Act der puren Göttlichen Liebe in uns erwecken. Als der arme Sterbende dieses Geschrey nicht mehr hören kunte / sprach er mit vielem Verdruß: es ist genug / es ist genug / es ist schon alles geschehen. Als wolte er sagen / er solle einmahl mit seinem unbescheidenen Geschrey nachlassen.

Und / die Wahrheit zu bekennen / so wird ein solche todt-krankte oder sterbende Person / welche mit unterschiedlichen Schmerzen behaftet / an allen Gliedern zitterend / gleichsamb mit dem Todt ringet / durch solches Geschrey und langes Geschwäh viel mehr zum Unwillen / als zur Reu und Leyd / oder zu der Gedult bewegt. Darumb dann jene sehr übel daran seynd / welche den Sterbenden gleichsamb predigen / hohe und lange Sentenz vorhalten / wie ich gesehen / daß einer einem einfältigen Mann in den Todts-Nöthen auf folgende Weiß mit ungestimmten Geschrey zugesprochen: Der Herr wolle sich erinnern / und wohl zu Gemüth führen / daß er in Kürze vor dem Thron der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit wird erscheinen müssen / von all seinem Thun und Lassen / wie auch von dem mindisten Gedanken-Rechenenschaft abzustatten. Der Herr wolle nicht vergessen das
jenge/

jenige/ was der Heil. Augustinus in Auslegung des hundert und dritten Psalmen gelehret.

Auf solche und dergleichen Weis hat er ihme ganze Stunden zugeschryen/ also/ daß ein einfältiger/ sonst frommer Mann/ so zugegen wäre/ diese unbehutsame Weis zuzusprechen/ hörend/ zu den Umstehenden mit niedriger Stimm gesagt hat: Bey meiner Seel/ dieser Schreyer schickt noch heutige Nacht den armen Tropffen dem Teuffel zu. Als wolte er sagen/ das unbehutsame Gesehrey verursachet dem armen Sterbenden vielmehr Ungedult als Andacht dardurch er in Gefahr seiner Seelen Seeligkeit gerathen kan.

Ein grosser Unbescheidenheit ist auch derjenigen/ welche die arme Krancke vor der Zeit mit ihrem Zusprechen peinigen/ und dasjenige/ so man sonst in Zügen zu thun pflegt/ vor der Zeit verrichten/ als wie jener Geistliche/ welcher bey einem Krancken/ da es zum wenigsten vonnöthen wäre/ aus dem Buch zu lesen angefangen: *Proficiscere anima Christiana*, Gehe aus du Christliche Seel/ von diesem sterblichen Leib/ und fahre zu Gott dem Erschaffer. Unter dessen stunde der Krancke auf der einen Seiten des Beths auf/ der unbescheidene Zusprecher/ weilten er etwas alt/ steckte die Brüllen auf die Nasen/ und fuhr mit seinem *Proficiscere anima Christiana* fort. Indem er aber ein wenig eingehalten/ zu sehen/ ob der Krancke noch schmauffe/ oder nicht/ sprach jener aus einem Winkel des Zimmers/ dahin er sich unter dem Zu-

sprechen begeben hatte/ hervor: Fahret fort mein Pater, fahret fort/ dann ich gehe gleich wieder ins Beth hinein.

Noch viel übler thun diejenige/ welche dem armen Krancken mit vollem Hals zuruffen/ als wann sie einen aus der Vorhöll/ oder aber den Lazarum aus dem Grab herfür ruffen wolten/ mit gröstem Schmerzen/ und Unwillen des armen Krancken. Wie jenem ergangen/ welchem man mit vollem Hals: *Franciscus, Franciscus*, zugeschryen. Weilten er aber aus Schmerz und Aengsten solches Gesehrey nicht mehr erdulden kunte/ hat er sich dermassen erzürnet/ daß er aus allen Kräfften zu fluchen angefangen/ und also den *S. Franciscum* (wie er nach erlangter Gesundheit selbst bekennet) zum öfftern verunehret.

In dieser Materi/ einen Krancken zu trösten/ und in der Sterb-Stund beyzustehen/ wie auch einen Menschen auf den rechten Weeg seines Heils zu bringen (wie die heilige Theresia, ein Meisterin des Geistlichen Lebens/ bezeuget) ist/ und tauget besser ein gelehrter und wohl erfahrener Mann/ als ein andächtiger/ und doch unverständiger. Sintemahlen einem Andächtigen seine Andacht sehr nusslich/ mir aber/ der ich durch seinen Unverstand muß regiert werden/ wird sie nur schädlich/ weilten dergleichen unverständige/ und doch zum theil andchtige Männer gemeiniglich halbständig/ eigensinnig/ und Singularisten seynd/ welche unter dem Schein eines Eysfers zu Zeiten grosse Fehler begehen/ mit Schand und Aergernuß derjenigen/ so sie unterrichten solten.

Die